

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 23 (1929)
Heft: 23

Buchbesprechung: Quellenbuch zur Geschichte des schweizerischen
Taubstummwesens von Eugen Sutermeister

Autor: Gukelberger, A.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die junge Frau zitterte bei diesen unbarmherzigen Worten wie das Blatt im rauhen Nordwind; der kleine Knabe hielt sich mit beiden Händen am Kleide seiner Mutter fest und versteckte sich ängstlich hinter ihr.

„Herr Gorjut,“ wiederholte die Frau, „wir haben immer pünktlich bezahlt und wenn wir heute im Rückstand sind, so ist es nicht unsere Schuld, sondern nur die Krankheit meines Mannes.“

„Aber das geht mich doch nichts an! Wenn Sie morgen nicht bezahlen, so werden Sie das Haus übermorgen verlassen.“

„Aber wohin wollen Sie, daß wir dann gehen?“

„Das ist nicht meine Sache, sondern Ihre.“

„Ich habe zwei Kinder, diesen hier und noch einen kleineren Knaben, haben Sie doch Mitleiden um ihretwillen,“ sagte sie weinend. „Sie können kein so hartes Herz haben, um diese Kinder jetzt mitten im Winter ohne Haus und Obdach auf die Straße zu treiben. Wir lieben Sie, wir achten Sie; warum behandeln Sie uns so hart?“

„Ich will bezahlt sein.“

„Fräulein,“ wendete sich die Frau an die junge Tochter, „haben Sie Mitleiden mit uns, legen Sie für uns ein gutes Wort bei Ihrem Herrn Vater ein.“

Fräulein Gorjut machte eine leichte Bewegung, richtete aber ihre Augen nicht empor und beobachtete Stillschweigen. Die junge Frau aber stand einen Augenblick wie vom Schlage getroffen bewegungslos da und betrachtete mit einer Art von Furcht und Entsetzen diesen Vater und seine Tochter.

„O Gott!“ brachte sie mühsam hervor, „ich hätte nie geglaubt, daß man so grausam sein könnte.“

Dann fuhr sie fort, gefaßt und mit einer gewissen Würde: „Herr Gorjut, ich bitte um Verzeihung, Sie gestört zu haben. Ich muß gestehen, daß ich gehofft habe, Sie milder gegen uns gesinnt zu finden, sonst hätte ich nicht gewagt, zu Ihnen zu kommen. Dem Schmerze einer Mutter, die kommt, Sie im Namen ihrer Kinder um Mitleid anzuflehen, werden Sie ihre Bitte nicht gefühllos versagen, so hoffte ich. Sie stoßen mich zurück und Ihr Herz kennt keine Regung des Mitleidens für uns. Bloß noch Gott kann uns helfen. Vielleicht wird er Mitleiden mit uns Armen haben. Und ich wünsche Ihnen nicht, Herr Gorjut, daß Sie jemals soviel zu erdulden haben, als ich.“

Mit diesen Worten nahm sie ihr Söhnchen in die Arme und verließ eilig das Haus.

Herr Gorjut setzte sich ruhig wieder zu seiner Arbeit nieder.

Fräulein Gorjut schloß ihr Buch; auf die Seite, die sie eben gelesen, waren zwei Tränen gefallen. (Schluß folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Quellenbuch zur Geschichte des schweizerischen Taubstummenseins von Eugen Sutermeister.

Besprochen von A. Gufelberger.

Im September hatte Herr Eugen Sutermeister die große Freude, ja vielleicht war es die größte Freude seines Lebens, daß er sein großes Werk, an dem er so manches Jahr mit unermüdlichem Fleiß gearbeitet hatte, der Öffentlichkeit übergeben konnte. Wir beglückwünschen den verehrten Herrn Verfasser zum Gelingen seines großen Werkes und freuen uns mit ihm, daß ihm vergönnt war, das Erscheinen des Buches zu erleben. Wenn ein Buch erscheint, so kann man in den Zeitungen je nachdem sein Lob oder aber auch seine Verurteilung vernehmen. Und gewiß wartete Herr Sutermeister auch auf ein Echo aus der Zahl der Taubstummfreunde. Darum wollen wir hier den Anfang machen mit einer Besprechung seines Buches.

Das Quellenbuch umfaßt zwei Bände mit zusammen 1439 Seiten und über 400 Bildern, welche zum Teil das im Text Gesagte veranschaulichen, zum Teil Vergangenes dem Leser wieder vor Augen stellen. Das Buch ist angenehm zu lesen und wird auch von gebildeten Gehörlosen gut verstanden werden. Wer darin liest, kommt nicht so leicht davon weg und liest und liest und merkt nicht, wie die Zeit vergeht. So sehr ist er im Banne dieses Buches. Denn es bietet gar viel Interessantes. Was enthält es denn so Interessantes? Die Taubstummensache ist ja doch vielen Leuten so fremd, ja bisweilen unangenehm. Leider ja, aber eben nur deshalb, weil sie nichts davon wissen. Wer dieses Buch liest, muß Interesse für die Taubstummensache gewinnen, es ist gar nicht anders möglich. Darum wäre sehr zu wünschen, daß es nicht nur in die Bibliotheken hineingestellt, sondern wirklich auch gelesen wird.

Und nun will ich den lieben Lesern zeigen, was das Buch enthält. Nach den notwendigen allgemeinen Ausführungen über das Wesen der Taubstummheit und ihre Ursachen kommt das Geschichtliche. Wir vernehmen aus einzelnen Beispielen, wie sich einzelne begabte Taubstumme durch Selbstunterricht zu ganz erstaunlichen Leistungen emporgeschwungen haben, daß man aber im allgemeinen den Taubstummen ratlos gegenüberstand. Dann folgen die Schilderungen der ersten Fürsorgeversuche im 18. Jahrhundert und der ersten Unterrichtsversuche. Das hat man noch nirgends gelesen und wird gewiß jedermann interessieren. Einen breiten Raum nimmt die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der schweizerischen Taubstummenanstalten ein. Da wird fast bei jeder Anstalt gezeigt, welche Beweggründe zu ihrer Gründung Anlaß gegeben haben, nämlich die Menschenliebe und das herzliche Erbarmen einzelner Menschenfreunde mit dem Lose der Taubstummen. „Keine Seele darf verloren gehen!“ rief der Menschenfreund Zschokke aus, als er im Kanton Aargau die Gründung von Taubstummenanstalten befürwortete. Mich dünkt, daß das die rechte Lösung für jede Taubstummenanstalt sei. Wer diese Gründungskapitel liest, dem muß dabei das Herz warm werden.

Nun kommt etwas scheinbar Trockenes: Das große Kapitel über Taubstummenunterricht und Taubstummenerziehung. Getreu seiner geschichtlichen Aufgabe, hat hier Herr Sutermeister alles zusammen getragen, was von den einzelnen Anstalten und Taubstummenlehrern über die einzelnen Gebiete des Unterrichts und der Erziehung, überhaupt des Anstaltsbetriebes geschrieben und gesprochen worden ist. Wir lernen da die früheren und gegenwärtig geltenden Ansichten z. B. über die Dauer der Schulzeit, über die Tagesordnung in den Anstalten, die Gebärdensprache, die körperliche und praktische Ausbildung der Zöglinge, über Externat und Internat, über die Trennung der Zöglinge nach der Begabung usw. kennen. Wenn Dir, lieber Leser, das zu langweilig sein sollte, so blättere nur weiter. Dann kommst Du zu den Lebensbeschreibungen verdienter Anstaltsvorsteher. Da ist Leben, wiewohl sie schon längst gestorben sind. Denn sie haben ein Leben der Liebe gelebt. Und dann kommt das große Kapitel über die Fürsorge für die erwachsenen Taubstummen. Da strömt nun erst recht das Leben, gegenwärtiges, kräftiges Leben. Wer hätte dieses Kapitel besser schreiben können als eben Herr

Sutermeister, der nun bald 30 Jahre lang in der Taubstummenfürsorge steht und der Gründer des Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme ist.

Nun folgt etwas, was die Taubstummen ganz besonders interessieren wird: das Kapitel über die erwachsenen Taubstummen. Wir finden da Ausführungen über das Berufs-, Ehe-, Rechts- und Vereinswesen der Taubstummen. Es folgen Lebensbeschreibungen taubstummer Künstler und anderer hervorragender Gehörloser. Einen breiten Raum nimmt die Geschichte der Taubstummenvereine ein. Man liest da nicht ohne Bewunderung, wie immer wieder einzelne Taubstumme sich bemühten, ihre Leidensgenossen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzufassen und sie dadurch ihrer Vereinsamung zu entreißen und geistig zu heben. Alle Statuten betrachten diese ideale Aufgabe als den Hauptzweck der betreffenden Vereine. Aber es zeigt sich, daß nur die lokalen Vereine von Bestand waren, daß dagegen der schweizerische Taubstummenverein eben aus dem Mangel des Zusammenhaltens eingehen mußte. Einige Taubstummenlehrer waren der Gründung des Schweizerischen Taubstummenvereins nicht hold, denn sie erblickten darin „Brutstätten“ der Gebärden und der Gottesentfremdung. Diese Befürchtungen waren nicht ganz grundlos, denn es zeigten sich in der Tat unangenehme ausländische Einflüsse. Und jetzt? In allen Städten hat es Taubstummenvereine, die sich ganz selbständig halten. Wir Taubstummenlehrer freuen uns über die Selbständigkeit unserer ehemaligen Schüler und gönnen ihnen von Herzen die Freuden ihres Beisammenseins, hoffend, daß, wie bisher, so auch in Zukunft die Grenzen der guten Sitte beachtet und gewahrt werden. In angenehmster Erinnerung bleiben dem Schreiber dieser Zeilen die schönen Stunden, die er im Kreise der Taubstummen anläßlich des II. Taubstummentages in Bern hat erleben dürfen. Man rühmt den Schweizern Schlichtheit und Einfachheit des Wesens nach. Ihr lieben Taubstummen! Bewahret euch auch neben der beruflichen Tüchtigkeit Schlichtheit und Einfachheit in eurem Privatleben und im Vereinsleben. Das ist eure Würde.

So bietet das Quellenbuch eine reiche Fundgrube für jeden, der sich über das schweizerische Taubstummenwesen unterrichten will. Wir danken dem geehrten Herrn Verfasser für das wertvolle Werk. Es ist ein Spiegel für alle Zeiten. Es zeigt uns, was für die Taubstummen bis-

her getan wurde. Noch ist nicht alles getan. Aber wir wissen, daß die neuen Aufgaben erfaßt worden sind. Gott schenke dem schweizerischen Taubstummenwesen auch in Zukunft eine erfreuliche Entwicklung, wie sie für unsere Verhältnisse paßt.

Da das Werk wegen seines großen Umfanges teuer ist, es kostet 60 Fr., so kann es wohl kaum von einem Taubstummen privat angeschafft werden. Aber den Taubstummenvereinen sollte es möglich sein, es für die Vereinsbibliothek anzuschaffen wegen seines lehrreichen Inhaltes. Auch ist jedem Fürsorgeverein zu empfehlen, das Werk anzuschaffen, damit sich die mit der Fürsorge betrauten Persönlichkeiten aus dem Buch Belehrung holen können. Ich schließe mit dem Wunsche, daß auch begüterte Taubstummenfreunde sich das Buch anschaffen. Sie werden es nie bereuen und stets gerne wieder nach ihm greifen.

Bern. Am 3. November hielt der Gehörlosen-Verein „Alpina“ Thun die fast vollzählig besuchte Hauptversammlung ab. Beschlossen wurde hauptsächlich die Veranstaltung eines Unterhaltungsabends mit Tombola am Sonntag den 29. Dezember, nachmittags um halb vier Uhr, im Restaurant zum Kanonier, Bälliz. Jedermann ist freundlich eingeladen.

H. Hammer.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

In der 1. November-Nummer unseres Blattes wurde die Eröffnung eines Altersheims für weibliche Taubstumme in Gmünd angekündigt; dieselbe ist mittlerweile erfolgt, wie aus Nachstehendem erhellt. Gerne hätten wir zwei Heimbilder dazu gebracht, aber dieselben sind leider von uns zurückverlangt worden.

Württemberg. Am 22. Oktober konnte der katholische Taubstummen-Fürsorgeverein sein **T a u b s t u m m e n h e i m** in **S c h w ä b i s c h G m ü n d** eröffnen. Es ist erstens bestimmt als Berufs- und Fortbildungsschule für taubstumme Mädchen, ihnen religiösen Halt zu geben und sie vor sittlichen Gefahren zu schützen; zweitens alten und arbeitsunfähigen weiblichen Taubstummen ein Heim zu bieten. Die Bauzeit betrug $1\frac{1}{4}$ Jahr! Das stattliche, große und stolze Gebäude steht in der Nähe des Stadtgartens. Das Heim hat genügend große Räume mit farbenfroher Tapezierung und Bemalung, zweckmäßige Einrichtung und breite, lichtdurchströmte

Hausgänge. Es besteht aus drei Teilen: einem Hauptbau, der Turnhalle und einem Anbau für ein Bettengeschäft; überall ist Zentralheizung, Bäder und Warmwasserbereitung; es hat auch besondere Schuhputz-, Kleiderputz- und Bügelräume. — Im Anbau für das Bettengeschäft ist ein Lager von fertigen Betten; es gibt einen Kopfhaarzupfraum, Waschraum und Matratzenraum.

Die Turnhalle ist zugleich Fest- und Spielsaal mit Bühne und Galerie. Ein Garderoberraum (Kleiderraum) ist ebenfalls vorhanden. Das ebene Dach bildet eine wundervolle, sonnige Terrasse. Im Wohnhaus gibt's einen Speiseaufzug, einen Personenaufzug und eine weitgehende Lichtsignalanlage! Eine vorzügliche Einrichtung bieten die Waschräume (Toilettenräume), jede Person hat ihr eigenes Porzellanbecken mit zwei Hähnen für kaltes und warmes Wasser! (Bravo! D. R.) Durch die Schaffung dieses Heims bekommen viele Mädchen eine sichere Heimat, haben eine nützliche Beschäftigung und sind bewahrt vor dem Elend und den Gefahren des Lebens. Sie können ihren Lebensunterhalt ganz oder teilweise verdienen; besonders die mit schwachen Kräften können ihr Möglichstes leisten. In der Beschäftigung findet ihr Geist Befriedigung, und dem Volk und dem Staat fallen sie nicht zur Last. Das ist ein sozialer Nutzen und eine seelische Wohltat für manche, die sonst im Bewußtsein ihrer Minderwertigkeit verkümmern und sich unglücklich fühlen müssen.

(Wir gratulieren dem katholischen Fürsorgeverein von Württemberg zu diesem ihrem zweckmäßigen Heim. D. R.)

Achtung! Gegenwärtig zirkuliert unter den schweizerischen Gehörlosen die sogenannte „Flandrische Glückskette“. Dieser Brief, der aus dem Auslande stammt, wurde, seinem Inhalt entsprechend, von mehreren Gehörlosen mehrmals abgeschrieben, und an bekannte Personen weiter geschickt, so daß er schon stark unter den Gehörlosen und auch Hörenden verbreitet ist. Glück kann aus diesem Unfug, der lauter Schwindel ist, niemand erwarten. Es ist eine Torheit, sich selbst an dieses endlose Narrenseil anzuhängen. Eine Beifügung seines Namens verlangt doch dieser Brief nicht. — Also fort damit. Treibt diesen Unfug nicht weiter und vernichtet alle diese Briefe, die euch in die Hände laufen.

Müller, Präsident des S. T. R.